

Mogadischu am Rhein

Daß Außen- und Verteidigungsminister selten Arm in Arm durch die Bonner Auen spazieren, ist eine alte Geschichte. Jeder betrachtet die Welt durch eine andere Brille, jeder gehört seit Genschers Zeiten zu einer anderen Partei. In diesem Spannungsfeld sind die Rivalitäten also programmiert, meistens aber sind sie recht elegant unterhalb der Öffentlichkeitsschwelle ausgefochten worden. Diese Tradition hat AA-Chef Kinkel in einem Illustrierten-Interview in der Art des 14. Ludwigs durchbrochen - mit dem denkwürdigen Satz: 'Die Außenpolitik wird von mir bestimmt, nicht von Herrn Rühe.'

Das war vor einer Woche, doch läßt sich der Streit bis heute nicht austreten - was weder den beiden Herren noch der Regierung zum größeren Ruhm gereicht. Worum es geht? Rühe hatte angekündigt, daß die Bundeswehr Somalia zeitgleich mit den Amerikanern verlassen werde. Kinkel fühlte sich übergangen und beharrt, daß noch nichts entschieden sei. Der Kanzler kann den Streit einfach beilegen, indem er Kinkel in der Frage des Stils, Rühe in der Sache recht gibt.

Eine so drastische Kehrtwende wie der Somalia-Abzug ist keine Ressort-, sondern eine Regierungsangelegenheit, die Kanzler

und Kabinett beschließen mögen. Doch untergräbt dies nicht die Logik der Hardthöhe. Mit dem Abzug der Amerikaner und Italiener verschwindet auch die Geschäftsgrundlage der Deutschen. Die einen sind für die Logistik, die anderen für den Schutz zuständig. Bekanntlich dürfen die Deutschen nicht kämpfen, was nicht zuletzt auch die Lesart von Kinkel ist, der seine eigene Regierung wegen der AWACS-Flüge verklagt hatte. Der FDP-Chef kann nicht beides haben: die Somalia-Präsenz und das Kampfverbot.

jj